

# Der Eiszeitmensch in Österreich.

Von Georg Kyrle †, Wien.

Wie schon der Vortragstitel besagt, trägt das Thema mehr einen lokalen Charakter. Infolge der eigenartigen paläolithischen Verhältnisse in Österreich empfiehlt es sich aber, einige, wenn auch ganz kurze, allgemeine Bemerkungen vorausszuschicken.

In der Paläolithforschung sind derzeit zwei Systeme in Geltung: das typologisch-stratigraphische und das System der Kulturen. Das erstere ist das ältere, hauptsächlich auf der stratigraphischen und typologischen Methode fußend und wurde in Frankreich begründet. Es ist dort, wo gute stratigraphische Verhältnisse und typologisch gut ausgebildetes Fundmaterial vorliegt, ausgezeichnet zu verwenden, wird aber unsicher, wo Übergänge, Mischungen, unklare Bodenverhältnisse und ähnliche Störungen vorliegen. Es teilt, wie bekannt, die Paläolithzeit in ein Alt- und in ein Jungpaläolithikum, von denen im ersten Chelléen, Acheulléen und Moustérien und im zweiten Aurignacien, Solutréen und Magdalénien als Hauptuntergruppen unterschieden werden.

Das System der Kulturen wurde für die Steinzeit von O. Menghin begründet; er führt eine Gesamtbeurteilung aller Fundumstände durch, vergleicht untereinander, zieht auch Schlüsse auf geistige Komponenten und kommt durch Zusammenfassung aller gemeinsamen Merkmale zur Aufstellung von Kulturen, die auch bei unklaren typologischen Befunden, bei Mischformen usw. noch recht gute Dienste leisten. Menghin teilt die eiszeitlichen Kulturen in ein Protolithikum (Altpaläolithikum) und Miolithikum (Jungpaläolithikum) und innerhalb dieser Zeitabschnitte in Faustkeil-, Klingen- und Knochenkulturen.

Dem Protolithikum gehört das untere Niveau der Gudenushöhle bei Krems in Niederösterreich an. Es sind gute Moustérientypen vorhanden, die aber manchmal noch Anklänge an Acheulléanartefakte zeigen. Sonst sind aus Österreich keine Funde bekanntgeworden, die ein typologisch gesichertes Altpaläolithikum ergeben würden.

Nach dem Kriege hat in Österreich, ähnlich wie auch in anderen Ländern, die Erforschung der Höhlen sehr kräftig eingesetzt, die sich besonders intensiv in paläontologischer und prähistorischer Richtung betätigte. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Verbreitung des Höhlenbären, des maßgebenden Großjagdwildes der letzten Zwischenzeit, in vertikaler Richtung sich von rund 2500 *m* bis auf 200 *m* absoluter Meereshöhe verfolgen läßt und daß der Mensch dem Höhlenbären auf seinen durch die Klima- veränderungen bedingten Wanderungen folgte.

Diese Höhlenbärenjagdkultur, die jetzt schon aus zahlreichen alpinen Höhlenstationen bekannt ist, sich aber auch auf außeralpine Gebiete erstreckt, ist arm an Steinartefakten, verwendet nur selten Flint, weist hauptsächlich Schabertypen von moustérienartigem Charakter auf, hat spärliche Knochenartefakte, aber dafür massenhaft, nach ganz bestimmten Techniken aufgearbeitete Höhlenbärenknochen, die, obgleich sie als eigentliche Artefakte nicht angesprochen werden können, sichere Beweise für die Anwesenheit und Tätigkeit des Menschen geben. Der Höhlenbär ist durchaus führend, oft bis 99%, die Begleitfauna tritt außerordentlich in den Hintergrund. Das Tieropfer ist bekannt.

Diese Höhlenbärenjagdkultur ist eine Sonderausbildung der protolithischen Knochenkultur und wurde in Österreich bisher gesichert in Höhlen des Warscheneckgebietes (etwa 2000 *m*), im Salzofen bei Aussee (etwa 2000 *m*), in der Drachenhöhle bei Mixnitz (1000 *m*), in der Merkensteinhöhle bei Vöslau (etwa 400 *m*) und in der Bärenhöhle bei Winden (etwa 200 *m*) angetroffen. In etwa weiteren zehn Höhlen, meistens in alpinen Höhlenlagen, ist diese Höhlenbärenjagdkultur sehr wahrscheinlich, aber noch nicht ganz sicher belegt. Sie gehört in Hochlandstationen (bis etwa 1500 *m*) dem Optimum des Riß-Würm-Interglaziales, in Mittellandstationen (etwa 1500 bis 500 *m*) dem Ende des Riß-Würm-Interglaziales und in Tieflandstationen (unter 500 *m*) dem Beginn und dem Maximum des Würm-Glaziales an. Sie reicht vom Prämoustérien bis zum Beginn des Aurignacien und findet mit dem Aussterben des Höhlenbären ihr endgültiges Ende.

Im Miolithikum ist das alpine Gebiet vollständig siedlungsleer, was offenbar mit den schlechten klimatischen Verhältnissen zusammenhängt. Das Schwergewicht liegt jetzt in den niederösterreichischen Lößgebieten. Die Siedlungen dortselbst gehören fast ausschließlich den verschiedenen Stufen des Aurignacien an. Im Donaugebiet liegen, um nur einige der wichtigsten zu nennen, die weltbekannte Station Willendorf mit zwei Venusstatuetten, Aggsbach, dann bei Krems der bekannte Hundssteig, Wachberg, Langenlois, Gobelsburg, Zeiselberg usw., auf dem rechten Donauufer die große Mammutjägerstation Langmannersdorf. Im Quellgebiet der Schmida liegen zahlreiche kleinere Fundplätze um Eggenburg und Horn und im Thayagebiet das ausgedehnte Plateaulehmpaläolithikum um Drosendorf. Aus dem Donaugebiet um Linz sind in letzter Zeit Funde bekanntgeworden, die Aurignacstationen wahrscheinlich erscheinen lassen. Das führende Jagdwild des aurignaczeitlichen Menschen war das Mammut. Als Begleitfauna ist besonders Wildpferd, Bison, Ren, Braunbär und Riesenhirsch zu nennen.

Die Stationen des Solutréen sind sehr gering. Einige von ihnen liegen um Eggenburg und Horn, ohne daß in ihnen besondere typologische Inventare gehoben worden wären.

Auch das Magdalénien ist in Österreich nur spärlich vertreten. Dieser Zeitstufe gehört das obere Niveau der bereits genannten Gudenushöhle, dann wahrscheinlich Funde aus einigen ganz benachbart liegenden Höhlen und das Stratum der Frauenlucke im Kamptal an. Infolge der Dürftigkeit der Funde aus dem Solutréen und Magdalénien läßt sich ein genaueres Kulturbild dieser Zeiten für Österreich noch nicht gewinnen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die eiszeitliche Besiedlung Österreichs im Protolithikum ihren Schwerpunkt im alpinen Gebiete durch den Höhlenbärenjäger und im Miolithikum im niederösterreichischen Lößgebiete durch die Großwildjäger hauptsächlich auf Mammut, Bison und Pferd hatte. In den jüngeren Stufen des Miolithikums wird die Besiedlung sehr dürftig und bevorzugt im Magdalénien wiederum Höhlen.